

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 23.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.75 M. Durch die Post bezogen 2.04 M.

Jahrespreis die Geldzeile 25 Pfg. Beilagen 50 Pfg.

Nummer 132

Samstag, den 2. November 1918.

40. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

In Folge Raum- und Papiermangels muß ein Teil Anzeigen und Notizen, der heutigen Nummer zurückgestellt werden.

Camberg, 2. Nov. Der Herr Landeshauptmann hat dem Pflegegeld für die taubstummen Böglinge vom 1. Oktober ab eine weitere Kriegsteuerungszulage von 40 Mark jährlich bewilligt. Das Pflegegeld beträgt demnach jetzt 320 Mark.

Camberg, 2. Nov. Ein Kriegsbetttag ist durch kaiserliche Verfügung für den morgigen Sonntag, in der Gegend Limburg, angeordnet. Eine Aufmunterung zur regen Teilnahme dürfte kaum nötig sein, ein jeder weiß wie sehr uns die Hilfe Gottes Not tut.

Laut Verfügung des Kriegsaussschusses für Oele und Fette, Berlin, ist meine Mühle im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden für die Verarbeitung von Buchedern gegen Delschlagstein zugelassen. Für 12 Pfund lufttrockene Buchedern gebe ich ein Liter reines Buchedernöl und die entsprechenden Kuchen. Die Annahme erfolgt gegen auf meine Mühle ausgestellte Delschlagsteine in meiner Fabrik.

Philipp E. Sauth,
Oelfabrik, Dohheim.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.
Vorstände des Kreisamtschusses.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldebegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindest 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen abgerichtet und im Erlebnissalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordnungen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Palosse, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Ein Waggon Weißkraut

(Prima Großgerauer Winterkraut)
trifft an

Montag oder Dienstag hier ein
und wird zu 10 Mark pro Zentner abgegeben.
Geir.

Bekanntmachung.

Am 2. November 1918 sind zwei Bekanntmachungen:

a) Nr. 1/11. 18. S. 2, betreffend
„Beschlagnahme und Bestandserhebung von Cocablättern und Cocain;“

b) Nr. 2/11. 18. S. 2, betreffend
„Beschlagnahme und Bestandserhebung von Pfefferminzkrant, -tee, -blättern“

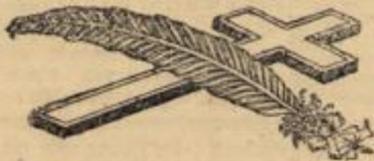
erlassen worden.

Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Unterzeichneter bringt sein
Lager in fertigen Särgen
sowie die Übernahme von
Leichentransporten
von und nach Auswärts
in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Müller,
Sarglager und Leichentransporte,
Camberg, Neumarkt 3.



Sanft und gottergeben entschließt am 1. November in Camberg, wo er zu Besuch weilte, mein innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel,

**Bahnmeister-Aspirant
Heinrich Stillger,**

im 32. Lebensjahre, gestärkt durch die Heilmittel der katholischen Kirche.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. D. N.:
Frau Konrad Stillger Wwe.

Niederbrechen, Camberg, Frankfurt am Main, den 2. November 1918.

Die Beerdigung findet Montag Mittag um 3 Uhr vom Elternhause in Niederbrechen statt. Das feierliche Seelenamt ist am Montag Morgen 7¹/₄ Uhr in Niederbrechen.

Fürbitte: Samstag, Sonntag und Montag Abends 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Camberg.



Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt geben wir Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht daß unser geliebter einziger Sohn und Bruder, Schwager und Onkel,

Josef Lauth,

Garde-Artillerist,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,
während seinesurlaubes in Folge der heimtückischen Grippe, im 24. Lebensjahr im Lieberfchen Hospital, verschieden ist. Vier Jahre hat er mit größter Vaterlandsliebe alle Beschwerden des Krieges ertragen.

Um ein frommes Gebet für den lb. Verstorbenen bitten
Familie Philipp Lauth.

Camberg, Wiesbaden, den 1. Nov. 1918.

Beerdigung: am Montag vorm. 11. Uhr vom Trauerhause Obertorfstraße.

Requiem: Dienstag morgen 7¹/₄ Uhr.

Fürbitte: Sonntag, Montag Dienstag 8 Uhr abends.

Die Antwort aus Amerika.

Das auswärtige Amt in Washington hat dem mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen in den Ver. Staaten betrauten Geschäftsträger der Schweiz nachfolgende Antwort auf die letzte deutsche Note zugestellt:

Nachdem der Präsident der Ver. Staaten die feierliche und klare Erklärung der deutschen Regierung erhalten hat, daß sie rückhaltlos die Friedensbedingungen annimmt, die in seiner Botschaft vom 8. Januar 1918 an den Kongreß der Ver. Staaten niedergelegt sind, sowie die Grundzüge einer Regelung, die in den folgenden Botschaften befolgt wurden, namentlich in der Botschaft vom 27. September und daß die deutsche Regierung wünscht, die einseitigen Schritte bezüglich ihrer Anwendung (oder Durchführung) zu besprechen und daß ihr Wunsch und ihr Zweck somit nicht seitens derjenigen und den gegenwärtigen Krieg im Namen Deutschlands führten, sondern seitens einer Regierung, welche die Mehrheit des Reichstages vertritt und für die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes spricht. Nachdem der Präsident außerdem das weitere Versprechen der deutschen Regierung erhalten hat, daß die Gesetze der zivilisierten Welt sowohl zu Wasser als zu Lande an den Streitkräften der Gegner beobachtet werden sollen, empfindet der Präsident, daß er nicht länger verweigern kann, mit den Vereinigten Staaten verhandeln zu lassen, die Frage eines Waffenstillstandes näherzutreten. Er hält es aber für seine Pflicht, neuerdings zu erklären, daß der einzige Waffenstillstand, den er sich vorzuschlagen ermächtigt fühlt, nur ein solcher sein könnte, welcher die Vereinigten Staaten und die mit ihnen verbündeten Mächte in einer Lage lassen würde, um den Abmachungen, die eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten seitens Deutschlands unmöglich machen würde. Der Präsident hat ferner seinen Notenwechsel mit den gegenwärtigen deutschen Behörden den Vereinigten Staaten als Mitkämpfer alliiert ist, übermitteln, mit dem Vorschlag, daß, falls diese Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundzügen zu bewerkstelligen, ihre militärischen Ratgeber und die militärischen Ratgeber der Vereinigten Staaten einzuladen, um mit den gegen Deutschland alliierten Regierungen die notwendigen Bedingungen eines solchen Waffenstillstandes zu unterbreiten, der die Interessen der betreffenden Völker vollständig wahren würde und den alliierten Regierungen das unbeschränkte Recht zur Sicherung der Einzelheiten eines Friedens, mit denen die deutsche Regierung sich einverstanden erklärt hat, zu verhängen und durchzusetzen, vorausgesetzt, daß sie einen Waffenstillstand für möglich halten. Eine Annahme durch Deutschland wird den besten und konkreteren Beweis der ungewöhnlichen Annahme der Bedingungen und Grundzüge des Friedens seitens Deutschlands bieten, woraus die deutsche Aktion entspringt.

Der Präsident fühlt, daß er selbst nicht ganz aufrichtig wäre, wenn er nicht betonte, und zwar in möglichst aufrichtiger Form, aus welchen Gründen außerordentliche Sicherheit verlangt werden muß. So bedeutungsvoll und wichtig die Verfassungsänderung auch zu sein scheint, welche der deutsche Staatssekretär des Äußeren in seiner Note ausdrückt, scheint es doch, daß das Prinzip einer Regierung, welche dem deutschen Volke verantwortlich ist, bis jetzt noch nicht vollständig ausgesprochen wurde oder daß irgendeine Garantie besteht oder erwogen wird, daß die Änderung des Grundgesetzes oder der Durchführung, über die jetzt eine Übereinstimmung erreicht wurde, dauernd sein wird. Außerdem tritt nicht klar zutage, ob der Kern der gegenwärtigen Schwierigkeiten getroffen ist. Es ist möglich, daß künftige Kriege jetzt unter Kontrolle gestellt werden, aber der gegenwärtige Krieg, der jetzt zur Diskussion steht, war es nicht. Es ist klar, daß das deutsche Volk kein Mittel besitzt, um zu befehlen, daß die deutschen Militärbehörden sich dem deutschen Volkswillen zu unterwerfen haben und daß die Macht des Königs von

Preußen, die Politik des Reiches zu kontrollieren, noch unerklärter ist, daß der entscheidende Militarismus noch immer in den Händen derjenigen liegt, die bis jetzt die Herren in Deutschland waren.

In dem Gefühl, daß die ganze Welt jetzt davon abhängt, daß klar gesprochen wird und auch von dem aufrichtigen und geraden Verhalten abhängig, betrachtet es der Präsident als seine Pflicht, ohne auch nur zu versuchen, irgend etwas, was scharf klingt, zu mildern, zu sagen, daß die Völker der Welt kein Vertrauen haben können zu den Worten derjenigen, welche bisher die Herren der deutschen Politik gewesen sind, und abermals zu betonen, daß beim Friedensschluß und bei dem Versuch, die endlosen Verleumdungen und Ungerechtigkeiten dieses Krieges ungeschehen zu machen, die Regierung der Vereinigten Staaten mit keinem als mit denjenigen Vertretern des deutschen Volkes verhandeln kann, welche Sicherheit über eine verfassungsmäßige Haltung bieten, als wirkliche Beherrscher Deutschlands. Wenn mit den militärischen Beherrschern und der monarchischen Autorität, welche Deutschland jetzt hat, verhandelt werden möchte, oder wenn nur die Aussicht bestände, daß wir mit ihnen später zu tun haben, bei den internationalen Verpflichtungen des Deutschen Reiches, dann darf Deutschland keinen Frieden verlangen, sondern muß sich ergeben. Es kann nichts dabei gewonnen werden, wenn diese essentiellen Dinge unausgesprochen bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kriegskabinet hat zu längeren Beratungen über die neue Antwort des Präsidenten Wilson zusammen. Es verläutet, daß die Regierung nicht beabsichtigt, nun wiederum ihrerseits eine Antwort darauf an den Präsidenten abzugeben, da sich jetzt erst die Entente in der Frage der Waffenstillstandsverhandlungen zu äußern hat. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Regierung im Reichstage eine Erklärung über ihre Auffassung der Wilson-Note abgeben wird.

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Verfassung des Reiches vom 31. Mai 1911, der Entwurf einer Verordnung über die Vorname einer Volkszählung am 4. Dezember 1918, der Entwurf einer Verordnung über die Fortschreibung der Zivilbevölkerung zum Zwecke der Nahrungsmittelversorgung, der Entwurf einer Bekanntmachung über Änderung der Verordnung über Kohnabtal vom 10. Oktober 1916.

Im preussischen Herrenhause wurden die Verfassungsvorlagen en bloc angenommen unter Stimmenthaltung von Seiten der alten konservativen Fraktion. Für die Vorlagen stimmten u. a. Fürst Bülow und Graf Poladovsky. Herr v. Tirpitz enthielt sich der Stimme. Vor dem Beginn der Beratung sind 14 Mitglieder der konservativen Fraktion, die sich auf den Boden des gleichen Wahlsystems gestellt haben, aus der Fraktion ausgeschieden, ohne indessen die Zugehörigkeit zur konservativen Partei anzugeben.

Durch Allerhöchsten Gnadenbefehl sind den Personen, die vom Reichsgericht wegen politischer, mit den innerpolitischen Kriegsverhältnissen zusammenhängender Verletzungen, insbesondere wegen Herabwürdigung oder Beschädigung von Streiks bestraft worden sind, die gegen sie erkannten Freiheits- und Ehrenstrafen in vollem Umfange erlassen worden.

Österreich-Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Bekerle hatte eine Audienz beim König und zeigte in dieser die Demission der gesamten Regierung an, die vom König Karl angenommen wurde. Der König vertraute bis zur Ernennung einer neuen Regierung Bekerle mit der Führung der Geschäfte. Der König nahm auch die Demission des Ministers des Äußeren, Grafen Burian, an und ernannte an seiner Stelle den Grafen Julius Andrássy.

Polen.

Das neue Kabinet zählt vierzehn Mitglieder: das Parteikomitee für Finanzwesen sowie die Posten der Minister ohne Parteikomitee für Galizien und Polen sind noch nicht vergeben. Als Kriegsminister ist Bilinski vorgesehen. Es haben übernommen: Den Vorsitz Swierzyński, Außerer Stabschef (Galizien), Innerer Organowski. Die neuen Minister sind ihrer Parteizugehörigkeit größtenteils Nationaldemokraten und Mitglieder des Interparteilichen Klubs, also der politischen Gruppen, deren Haltung im Staatsrat oft in härtester Opposition gegen die damalige Regierung und ihr Programm stand.

Frankreich.

Im Senat begrüßte Dubost die befreiten Städte und ihre Bevölkerungen und forderte im Namen der in Verzweiflung Gestorbenen von 1870, dem Sieg die ganze Schärfe der Achtung und Wiedergutmachung folgen zu lassen. Pichon schloß sich diesen Worten an und sagte: „Bald wird Frankreich sein ganzes Gebiet zurückgewonnen haben, aber von Trümmerhaufen bedeckt, und die Bevölkerungen werden auf das bestimmteste die Wiederherstellungen erwarten, zu welchen der Feind verpflichtet werden wird, und die Sicherheiten, welche von ihm verlangt werden, um sein Wort, dem wir nicht glauben können, zu gewährleisten.“

England.

Der diplomatische Mitarbeiter der Daily Chronicle meint, England werde vermutlich als Bedingung für einen Waffenstillstand die Auslieferung der U-Boote stellen. Die Abschaffung der Hochseeflotte habe man nicht so notwendig bezeichnet. Frankreich bestreite auf der Räumung seiner zwei verlorenen Provinzen als Bedingung für einen Waffenstillstand. Obgleich in Washington, London und Paris noch einige Meinungsverschiedenheiten herrschten, sei man doch über die Hauptlinien glänzlich im Klaren. Auch die schwierige Frage der Freiheit zur See, sowie sie in Wilsons Programm aufgenommen sei, habe zu Mißverständnissen geführt. Der Widerstand Amerikas gegen das Durchgangsrecht und die Blockade sei mehr scheinbar als wirklich.

In einer Rede in London betonte Balfour die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung unversehrter Verbindungen zwischen den Teilen des britischen Reiches und erklärte: „Keinesfalls dürfen wir es zulassen, daß irgendein Feind in der Lage ist, diese Verbindungswege abzuschneiden. Wenn die deutschen Kolonien zurückerrichtet würden, welche Sicherheit besteht dann, daß sie nicht von ihren früheren Besitzern als Stützpunkte für eine Seeräuberkriegführung benutzt werden?“ Balfour sagte, man könne auf diese Frage nur die eine Antwort finden, daß es sich unter keinen Umständen mit der Unversetzlichkeit, Sicherheit und Einheit des britischen Reiches vertrage, daß die deutschen Kolonien an Deutschland zurückgegeben würden.

Handel und Verkehr.

Keine Pakete mehr nach Belgien. Der Privatpaketservice von und nach dem Generalgouvernement Belgien muß bis auf weiteres eingestellt werden. Die Reichs-Postämter und die deutschen Postämter in Belgien haben daher Anweisung erhalten, Privatpakete nicht mehr anzunehmen.

Einsparungen in der Jugelerzeugung. Der Kohlenmangel hat eine Knappheit an Pelenausschmelzen zur Folge, die auch die Eisenbahnerzeugung zur größten Sparmaßnahme genötigt hat. Schon vor längerer Zeit beschloß man, die Abteile der Personenzüge nur solange es unbedingt erforderlich ist, zu beleuchten und von der Kleinheizung der Lampen so viel wie möglich Gebrauch zu machen. Jetzt werden auch Einschränkungen in der Personenzugbeleuchtung während der Fahrt erforderlich. Bei den mit Gasbrennstoffen beleuchteten Dampfwagen sollen alle Lampen im Seitenabgang bis auf die den Abgangsbereich unmittelbar liegenden Lampen unbenutzt bleiben. Bei den elektrisch beleuchteten Wagen werden zwei Lampen im Seitenabgang und die Lampen in den Abteilen über den Fenstern nicht mehr gezündet werden. In den Personenzügen 2., 3. und 4. Klasse, in denen zwei Abteile durch eine halbhohle Wand getrennt sind, wird eine der beiden Lampen außer Betrieb gesetzt. In

den Abteilungen mit drei nebeneinander liegenden Abteilen, die durch halbhohle Wände getrennt sind, wird nur noch die mittlere Lampe benützt. Die Mattormen der Durchgangswagen wie auch die Aborte werden wie bisher beleuchtet bleiben.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat unter Vorsitz des Ausschussberaters die Verfassungsnovellen in erster und zweiter Lesung verabschiedet.

Die Sitzung verlief stellenweise sehr lebhaft. Ihre bedeutendsten Momente waren die Schärfe, mit der sich auch die Redner der äußersten Linken gegen die maßlosen politischen Ansprüche wandten und auf der anderen Seite ein Zusammenstoß zwischen dem neuen Kriegsminister und den sozialdemokratischen Parteimitgliedern. Die Sitzung hatte mit einer von dem neuen Auswärtigen Amt Dr. Solf begangenen Erklärung des neuen Staatssekretärs im Zusammenhang mit dem neutralen Stand der das Ergebnis der neutralen Räumungskommission über den Zustand der geräumten Gebiete befragt und dann noch einmal feierlich die Zustimmung der Reichsregierung zu dem Wilsonschen Programm auszusprechen. Es folgte ein Vortrag des polnischen Vizepräsidenten und Polen rechneten ohne weiteres zu den Fragen, die auf dem Friedenskongreß geregelt werden sollen, dagegen sei die norddeutsche Frage zuletzt noch von den mit Dänemark geschlossenen sogenannten Oplandervertrag von 1907 angefaßt. Durch die Regelung der esch-lothringischen Dinge werde der endgültige Schluß nicht vorgegriffen. Wenn der polnische Reichstag aber habe erlauben lassen, daß z. B. Danzig und ganz Westpreußen von dem künftigen polnischen Reich beansprucht würden, so habe er sich damit in schreiendem Gegensatz zu dem Wilsonschen Grundgedanken gesetzt. Als der Staatssekretär darauf hinwies, daß doch dem polnischen Volk erst durch das deutsche Volk und die deutsche Feer die Grundlagen seiner Freiheit geschenkt worden seien, rief der extreme polnische Abg. Kojanowicz: „Geraubt und geplündert haben sie!“ und provozierte damit einen minutenlangen Sturm der Entrüstung.

Der Kriegsminister rief dann Lurde zum Widerspruch dadurch hervor, daß er sich gegen die Kritik der Linken an den stellvertretenden kommandierenden Generalen wandte und erklärte, dem Reichstag müsse dazu beitragen, dem Vernichtungswillen der Feinde der Kampfwille entgegengesetzt werden könne.

Der Abgeordnete Koste protestierte gegen, daß der Kriegsminister die Lage von Ostpreußen so verkenne. Freilich wandte sich der Redner ebenso energisch gegen die Kritik des Abg. Haale, der, während unter Haus Nummer 14 ins Feuer geoffen habe. In der Stadt Danzig werde das deutsche Volk nicht zerschlagen.

Der Abg. Ledebour wandte sich gegen Ludendorff und Hindenburg und sprach nach der Erklärung des Kriegsministers, daß auch die neue Regierung zwei Köpfe und verschiedene Päpfe habe. Als er die Meinung äußerte, der Einfluß des Kaisers müsse beschränkt werden, wurde er zur Ordnung gerufen. In ähnlicher Weise wandte sich auch Ledebour gegen die polnischen Forderungen.

Zwischen durch hatte der konservative Reichstag gegen den Vizekanzler polemisiert und bestritten, daß wir seit 40 Jahren von der Konservativen regiert worden seien. Das deutsche Volk sei und bleibe bis auf die Stunde monarchisch.

Die Verfassungsnovellen wurden nun in zweiter Lesung mit dem Abänderungsbeschluss der Mehrheit, der jede Kriegserklärung von der Zustimmung auch des Bundesrats und des Reichstages abhängig macht, angenommen, dem Staatssekretär Trimborn seine Zustimmung erklärte hatte.

Am Schluß wurde das Vertrauensvotum der Mehrheit für den Reichskanzler in zweifacher Abstimmung mit 192 gegen 53 Stimmen bei 23 Enthaltungen angenommen. Die Konservativen und die Unabhängigen Sozialdemokraten stimmten dagegen, die Polen hielten sich.

Der falsche Rembrandt.

Roman von F. M. Geißler.

Er sah, wie durch den gelben Vorhang dünne Lichtstrahlen auf den Teppich fielen und auf die Spitze des kleinen Fußes, der leise zitterte. Er sah, wie eine dreizehnlige das Mädchen umschwirte und sich, unbekümmert um die abschätzige Abwehr ihrer feingedebten, weichen Hand, aus der alles Infamart gewisken zu sein schien, ihr wieder näherte. Er bemerkte, wie diese weiche Hand sich zu der goldig schimmernden Haarkrone erhob und dann plötzlich matt herabsank. Er prägte das Bild des Timmers in den wenigen Augenblicken seiner Seele unaussprechlich ein und lauchte dabei doch mit gespanntester Aufmerksamkeit auf ihre Atemzüge.

Endlich änderte sie ihre Stellung in dem breiten Beckenstuhl, richtete sich im Sitzer empor und begann: „Sie sind offen gegen mich gewesen, Herr Georg Heyden, lassen Sie mich zum Dank dafür auch offen sein. So weit es möglich ist. Auch Sie werden verstehen, was sich nicht in Worten kleben läßt. Ich bin eine Witwe, habe Eltern und Anverwandte kaum gekannt, nur mein Onkel Kurbach hat Vaterstelle an mir vertreten, so gut es ging. Er brachte mich in eine Erziehungsanstalt, dann in ein Pensionat und nahm mich von meinem siebzehnten Jahre an zu sich. Ich bin ihm dankbar von ganzem Herzen, aber ich hatte nie Anteil an seinen Sorgen und Bestrebungen. Welches Geschäft

er einst betrieben, wodurch er sein Vermögen erworben hat, ob dieses überhaupt bedeutend ist, darüber weiß ich ebensowenig wie über den Zweck seiner häufigen Reisen und seiner sonstigen Handlungen. Er sorgte treulich für mich, läßt mir alle Freiheit und begegnet mir mit der zartesten Rücksicht; als der einzige Bruder meiner Mutter hat er ein Recht auf mein Vertrauen. Aber das gleiche Recht haben auch Sie sich erworben, und darum will ich Ihnen nichts vorenthalten. Die Leute glauben, ich sei reich. Sie irren sich darin, denn ich bin blutarm und verdanke alles dem Oheim. Ich lebe im Überfluß, aber nur durch seine Güte, die sich immer gleich bleibt. Verstehen Sie mich nicht falsch. Das Sie nicht nach Geld und Gut fragen, weiß ich, aber um meiner selbst willen muß ich Ihnen die Wahrheit sagen.“

Sie schwieg, und auch er fand kein Wort der Erwiderung, denn er fühlte sich tief beschämt. War er nicht hergekommen mit der Hoffnung auf Geld und Gut? Hatte es ihm nicht geschmeichelt, als der künftige Gatte der reichen Erbin angesehen zu werden? Ach, er war dieses hochherzigen, großen, edlen Mädchens nicht würdig, ihm war's als müsse sie mit ihren klaren, blauen Augen tief in seine Seele blicken und darin all das Leben, dessen er sich so sehr schämte. Er war so verflört, daß er nicht aufschauen wagte. Er sah nicht den Ausdruck der bangen erwartungsvollen Frage in ihrem Gesicht, er bemerkte nicht den Winkeln von Erörten und Herblaffen auf ihren Wangen, er begriff nicht, daß sie eine Antwort erwartete. Er schämte und tiefe Stille lag über dem Gemach.

denn das herausdringende Geräusch der Straße war wie das verflingende Brausen einer verfliegenden Welt, mit der sie beide nichts zu schaffen hatten.

Minuten, kostbare, unwiederbringliche Minuten vergangen und führten die Möglichkeit des Glückes wieder von dannen.

Ein leiser Seufzer Coras rief Georg aus seinem Träumen. Sie erhob sich rasch und strich mit beiden Händen über die Schläfe, als scheute sie böse Gedanken von sich. Auch Georg stand auf.

„Es war schön von Ihnen“ — sagte sie im Tone der leichten Konversation — „daß Sie mich besuchten. Aber jetzt bitte, mich zu entschuldigen, denn eine Verabredung zwingt mich zu einem Ausgang. Grüßen Sie den Dichter und leben Sie wohl!“

Sie bot ihm so kurz die Hand, daß er kaum eine Sekunde in der seinen halten konnte. Dann begleitete sie ihn zur Tür. Noch einige höfliche Abschiedsworte, und er stand draußen im Treppenhall. Langsam ging er die Stiegen hinab, und auf seiner Seele lag eine schwere Last. Eine Ahnung kam über ihn, daß er eine schicksalsschwere Stunde ungenützt habe verstreichen lassen.

Und in ihrem einsamen Zimmer lag Cora auf dem Ruhebett und weinte heiße, bittere Tränen.

In der Arbeit suchte Georg Vergessen. Er war vom frühen Morgen an bis zur sinkenden Sonne an der Staffelei und gestand sich oft, daß er nie etwas Besseres gemacht habe. Es

schien ihm, als ob bei diesem Wille, durch er sich von seiner nachahmenden Tätigkeit freien sollte, das ganze, lang gesuchte Glück sich ihm offenbar würde. Mit einer Schärfe aber die er selbst kannte, traf er die farbigen Farben eine ganz nach der Art seines Vorbildes, und oftmals, wenn er seinen Betrachtung betrat, kam ihm sein Werk so fremd vor, daß er fast davon sprachlos wurde und sich nicht erklären konnte, was es ihm gelungen war, eine so klügelnde Arbeit zu erzielen. Und je weiter die Tage fortschritt, desto mehr verfestete er sich in seiner Arbeit, sie zu beenden, weil er damit ein verflügelt gehen mußte.

Sein Bruder Franz genoh bei seiner Stellen Arbeit diese Freude nicht; denn er wollte ihm nicht gefallen, mit dem Malerroman vorwärts zu kommen. Zwar schämte sich nicht ein, daß ihm die besonders schätzbare dieser Art von Erzählungen mangelte, er erklärte das Stocken der Arbeit damit, er sei ihm zu niedrig, zu gewöhnlich sei — aber es ihm doch bitter, daß er die Erwartungen seines Auftraggebers nicht erfüllen könne. Er hätte gern darauf verzichtet, den Stoff in seinem ursprünglichen folgen Plane, in einer Sphäre höherer künstlerischer Darstellung zu geben, wenn es ihm nur überhaupt gelungen wäre, ihn zu meistern. Da er unglücklich drückenden Schweigebrots und der schmerzhaften Stimmung im Hause keine Ruhe finden konnte, fand sich dem Bruder gegenüber zu werden, so besand er sich in einer

Von Nah und fern.

Der Kriegsgefangenen-Austausch zwischen Rußland und den Mittelmächten. Nach amtlicher russischer Mitteilung sind bis zum 1. Oktober d. J. 52 890 Kriegsgefangene nach Deutschland und Österreich-Ungarn abgeholt worden. Davon waren 27 892 Deutsche, 23 900 Österreicher-Ungarn und 509 Türken. Rußland hat im selben Zeitraum 88 269 russische Kriegsgefangene empfangen.

Die Reklamierten in den Kriegsgefangenenlagern. Nach dem Stande vom März befinden sich in 170 Kriegsgefangenenlagern insgesamt 82 951 Angehörige, davon männliche: 12 351 gleich 37,5%, weibliche 20 600 gleich 62,5%. Von dem männlichen Personal von 12 351 sind als Wehrpflichtige zurückgestellt: 3888 gleich 31,5% des männlichen Personals oder 11,8% des Gesamtpersonals. Von den Zurückgestellten sind kriegsverwendungsfähig 450 Leute gleich 3,6% des männlichen Personals oder 1,36% des Gesamtpersonals.

Zur Verwendung der ge- und ab-geleiteten. Zur Beilegung solcher Auffassungen wird darauf hingewiesen, daß Wehrpflichtige keinen Anspruch auf Verwendung an einer bestimmten Stelle oder an einem bestimmten Ort, außerhalb der Gefangenschaft, im Felde, in der Gasse oder in der Heimat haben. Der Verwendungsort wird vielmehr nach Maßgabe der Tauglichkeit durch die jeweiligen Bedürfnisse des Heeres bestimmt. Die nähere Gewährung der Tauglichkeitsgrade ge- und ab- durch die „Fähigkeit“, „Gasse“ oder „Heimat“ erfolgt lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen zur Gewährung der militärischen Gruppierung der Leute. Hiernach entspricht es durchaus der Gesetzeslage, wenn ge- oder ab-Heimkehrer nach Maßgabe ihrer Tauglichkeit auch im Felde oder in der Gasse verwendet werden.

Entgleisung des Nachtschnellzuges München-Berlin. Der Nachtschnellzug München-Augsburg-Berlin stieß infolge des Reibens in der Station Donauwörth auf den rückwärtigen Teil eines Güterzuges, der nach Ingolstadt fuhr. Es entgleiste die Lokomotive des Schnellzuges, vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Fünf Reisende wurden erheblich verletzt.

Zur Verhütung weiterer Grippeerkrankungen hat der Stadtrat von Dresden für den ganzen Bereich der Stadt bis auf weiteres die Abhaltung von öffentlichen Konzerten und Vorträgen, sowie allen sonstigen mit größeren Versammlungen verbundenen öffentlichen Vorträgen in geschlossenen Räumen verboten, also auch Theater-, Circus- und Kinovorstellungen. Nur Gottesdienste sind auch weiterhin erlaubt.

Der bestohlene Gedankenleser. Leo Gräfin, der bekannte Gedankenleser und Vortragredner, der jetzt als Bewunderer auf Erholungsurlaub in Deutschland weilte, ist auf der Reise von Dresden nach Pirchberg um sein Gepäck bestohlen worden. Es haben sich darin außer Wäsche und Schuhen wichtige Papiere befunden. Gräfin bittet den Dieb, ihm wenigstens die Schriften und Papiere zurückzugeben. Ob sich hier nichts auf dem Wege des Gedankenlesens erzielen ließe?

Eine Familientragödie. In Neudün hat der 43 Jahre alte Oberpostassistent Reinhold P. sich und seine drei Kinder im Alter von 7-12 Jahren vergiftet. Der Grund der Tat liegt in Streitigkeiten, in deren Verlauf die Frau ihre Familie verlassen hatte.

Gründung eines Saale-Talperre-Vereins. Am den Bau der geplanten Saale-Talperre zu ermöglichen, wird in Halle ein Saale-Talperre-Verein gegründet. Durch die Talperre soll eine Erhöhung der Niedrigwasserstände und eine Änderung der Hochwasser der Saale sowie ihrer Zuflüsse erstrebt werden.

Schwere Schlagwetterexplosion auf einer Jech. Auf der Jech Dorstfeld erfolgte eine Schlagwetterexplosion, wobei vier Bergleute getötet und 16 verletzt wurden.

Das verwandelte Kalb. Als ein Kuhlarb Landmann dieser Tage seinen Stall betrat,

mußte er zu seinem großen Schrecken das Fehlen eines Kalbes feststellen. An dem Strick, an dem das Kalb angebunden gewesen war, fand man ein Paket und darin — einen Hundertmarkschein. Über Nacht hatte sich das Kalb in eine Reichsbanknote verwandelt.

Kirchenbrand. Der Dom in Calcar am Niederrhein, eine der schönsten, reichsten deutschen Kirchen, wurde durch Feuerbrand teilweise zerstört. Fünf alte, wertvolle Glocken sind geschmolzen.

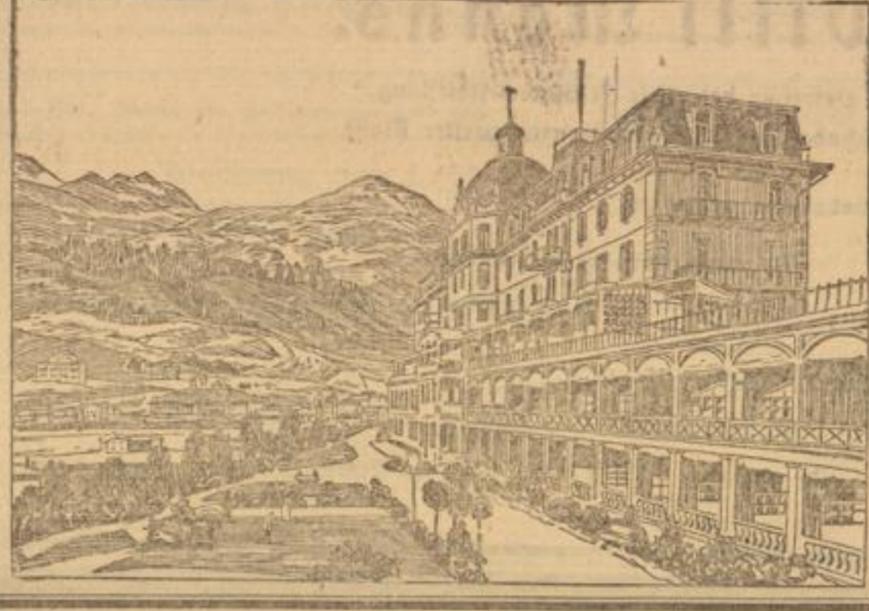
Die hohen Schiffpreise. Einige Beispiele für die unglaubliche Steigerung der Schiffpreise erzählt ein Londoner Blatt: Der Dampfer „Twilight“ wurde für 1 700 000 Mark verkauft; das sind 1 100 000 Mark mehr als im Jahre 1915. „Solvio“, die 1917 460 000 Mark gekostet hat, ist für 1 375 000 Mark verkauft worden. Der Dampfer „Festung“ ist seit April 1918 von 2 340 000 Mark auf 2 600 000 Mark gestiegen.

amt in einem neueren Modellzustand gefaßt. Danach beträgt trotz Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre die Wartzeit für die Altersrente nach wie vor 1200 Beitragswochen. Durch das Gesetz über Renten in der Invalidenversicherung vom 12. Juni 1918, durch das die Altersgrenze für die Altersrente vom vollendeten 70. auf das vollendete 65. Lebensjahr herabgesetzt werden ist, ist die Wartzeit für die Altersrente nicht berührt worden. Das Gesetz selbst kennt keine Vorschriften über die Herabsetzung der Wartzeit von 1200 Beitragswochen auf eine kürzere Beitragswelt.

„Motorflugzeuge“ im 18. Jahrhundert.

Ein merkwürdiger Vogel.
In einer Lebhener Zeitung vom 27. Oktober 1751 findet man folgende interessante Nachricht: Die Maschine, mit der Andrea Grimaldi Volante sich in die Höhe erheben und 7 Meilen in einer Stunde zurücklegen kann, ist nach einer aus London eingetroffenen Schilderung also zusammen-

Deutsches Krieger-Kuthaus Davos-Dorf.



Die Nobelpreise. Die Summe der diesjährigen Nobelpreise beträgt 138 197,52 Kronen. Das Lehrstuhlgeld des Karolinschen Instituts in Stockholm tritt am 31. Oktober zusammen, um über den medizinischen Nobelpreis dieses und des Vorjahres zu beschließen. Die Akademie der Wissenschaft, die die Preise für Physik und Chemie zu verteilen hat, muß ihren Beschluß spätestens bis zum 15. November gefaßt haben.

Betriebskosten eines Kriegsgewinners. Ein dänischer „Guldschäbbon“ hatte der Steuerbehörde sein Einkommen auf 150 521 Kronen und sein Vermögen auf 440 000 Kronen angegeben. Als man Einsicht in seine Bücher forderte, ergab sich, daß er als Betriebskosten mitgerechnet hatte: 4000 Kronen Toilettenkosten seiner Frau, 8000 Kronen Pelzgarntur für seine Frau, 1000 Kronen für neue Zähne, 10 000 Kronen für den Bau einer Villa, 43 000 Kronen für deren Einrichtung, 50 000 Kronen für Luxuspferde. Weitere 100 000 Kronen hatte er als Deduktion für „unvorhergesehene“ Ausgaben eingeleitet.

Ein Bahn-Rom-Konstantinopel. Die Aufsichtsbehörde der öffentlichen Arbeiten in Rom genehmigte den Bauplan der italienischen Transbalcanischenbahn, die Rom mit Konstantinopel über Baiona, Monastir und Saloniki, mit Abzweigungen nach Belgrad und Athen verbinden soll, sowie die Einrichtung eines Fahrboordienstes auf dem Adriatischen Meere.

Volkswirtschaftliches.

Unveränderte Wartzeit für die Altersrente. Wie für die Altersrente bedeutungslos wurde die Herabsetzung der Altersgrenze

gefaßt: Sie birgt im Innern ein Uhrwerk: Sie mißt von dem einen zum andern Ende 22 Fuß und hat die Gestalt eines Vogels, dessen Körper aus Korfflächen zusammengesetzt ist; diese Korfflächen sind durch einen Draht miteinander verbunden, so daß sie ein Ganzes bilden. Der Vogel ist bekleidet mit einem Hornblatt und mit Federn, die Flügel sind aus Pappelementen und aus Fischbein gemacht; jeder Flügel weist drei Gelenkverbindungen auf. In dem Körper befinden sich 30 Nadeln, die aus einer gewissen Metalllegierung hergestellt sind, dazu gehören zwei Rollen von gelbem Kupfer und kleine Ketten, die gleiche Gewichte abhangeln, ferner sechs Kupferrollen, die sich ausrollen und mit einer bestimmten Querschnittsform gefaßt sind. Dank der Geschicklichkeit des Erfinders hält sich die Maschine im Gleichgewicht, und es weicht sie durch die mäßige Reibung eines eisernen Rades und durch einen starken Magneten in einer regelmäßigen und ständigen Bewegung zu erhalten, vorausgesetzt, daß er nicht durch Sturm und Unwetter gehindert wird, denn er kann ebensowenig bei allzu ruhigem wie bei allzu stürmischem Wetter fliegen.

Die wunderbare Maschine wird gelenkt durch einen sieben Fuß langen Schwanz, der mit ledernem Riemen an den Fäden des Vogels befestigt ist; wenn die Flügel ausgedehnt sind, lenkt er die Maschine nach rechts oder nach links, je nach dem Wege, den man gewählt hat. Der Kopf ist sehr häßlich gemacht und gleicht dem eines Adlers. Der obere und der untere Teil des Kopfes sind von einer merkwürdigen durchscheinenden Hornart. Die Augen sind von Glas und so gut gemacht, daß man sie für lebend halten könnte, sie drehen sich im Innern um eine Achse und werden in Bewegung gesetzt durch zwei Drähte, die am innern Teil des Schnabels befestigt sind; solange die Maschine fliegt, bleiben die Augen in Bewegung, worauf die Flügel sich wieder schließen und der Vogel langsam hinabsinkt. Wenn der Erfinder unterwegs einen leinenen Flügel verlieren würde, würde er sofort wie ein Mahlein hinunterfallen, weshalb er auch niemals über Baumeshöhe fliegt und sich nur einmal über das Meer gewagt hat, von Calais nach der englischen Küste und noch an demselben Morgen von der englischen Küste nach Calais zurück, um dort mit einigen der berühmtesten Mechaniker aufzutreffen. Die Mechaniker waren ganz verblüfft und schienen auf die Erfindung neidisch zu sein. Der Erfinder beabsichtigt, vor der Messe eine zweite Maschine herzustellen; diese Maschine soll etwaige Unfälle besser ertragen können; sie wird um die Hälfte kleiner sein, dafür aber viel schneller, sie wird sechs Stunden in der Luft bleiben und 30 Meilen in der Stunde zurücklegen. . . .

Vielleicht war das alles nur Reklame, aber es zeigt immerhin, daß man schon im 18. Jahrhundert an „Motorflugzeuge“ gedacht hat.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Gießereigesellschaft, deren Mitglieder sich sehr elegant gekleidet gingen und in den besten Lokalen verkehrten, hatte sich hier vor der Strafkammer zu verantworten. Angeklagt wegen schweren Diebstahls waren der Expedient Wilhelm D., der Kaufmann Heinrich K., der Kaufmann Ernst S. und der Rechner Viktor E., während sich eine Frau Elisabeth A. und drei andere Angeklagte wegen Hehlerei zu verantworten hatten. Nur das Schuldbüro dieser Angeklagten fallen mehrere Wohnungseinbrüche. Das Gericht erkannte gegen D., der schon etwa sechs Jahre Gefängnis hinter sich hat, auf 4 Jahre Zuchthaus, gegen K. auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, gegen E. auf 1 Jahr und gegen Frau A. wegen Hehlerei auf 1 Monat Gefängnis, die übrigen wurden freigesprochen.

Vermischtes.

Die steinernen Treppen von Nordhausen. Daß die einstige freie Reichsstadt Nordhausen zu Friedenszeiten einen weitberühmten Brantwein lieferte, daß ihre Gründung auf Heinrich den Finkler zurückzuführen wird, Nordhäuser Kantabak und Tapeten sehr geschätzt sind, dürfte weiteren Kreisen bekannt sein. Nicht aber, daß ihre Altstadtbilder von einem Reiss sind, der es recht versteht, die Stadt an der Seite von Hildesheim, Halberstadt und Erfurt zu nennen. Ihr Rolandstandbild, das „Riechenhaus“ mit der gewaltigen gepanzeren Ritterfigur, der „Judenur“ usw. sind denkwürdige Erinnerungen an eine vergangene Zeit. Das einzigartigste der Stadt sind aber die schmalen, laugen Steinertreppen, die von der Oberstadt zur Unterstadt führen. So vor allem die Wassertreppe mit 108 Stufen, die Kutteltreppe mit einer Rauerankalfalpiere, die Schlammstreppe „vor dem Vogel“ und die Johannistreppe. All diese Treppen geben der Nordhäuser Altstadt etwas durchaus Charakteristisches. In dieser Zahl sind solche Stadttreppen in keiner anderen norddeutschen Stadt vorhanden.

Der Verkehr im Panamakanal. Der Verkehr im Panamakanal hat im dritten Betriebsjahr eine bedeutende Steigerung erfahren, nachdem die Erdrutschungen aufgehört haben. 1916/17 fuhren 1768 Schiffe 8 531 000 Bruttoregistertonnen durch den Kanal gegen 701 Schiffe mit 3 957 000 Tonnen im Jahre 1915 und 1250 Schiffe mit 5 417 000 Bruttoregistertonnen im Jahre 1914. Besonders der Verkehr an afrikanischen und peruanischen Schiffen hat zugenommen, was auf den gesteigerten Salzpetrtransport nach Nordamerika und Großbritannien zurückzuführen sein dürfte.

Goldene Worte.

Ein Geheimnis ist wie ein Loch im Gewande. Je mehr man es zu verbergen sucht, um so mehr zeigt man es.
Gormen Shiva.
Wer gar nichts duldet, wird gehaßt.
Wer alles duldet, wird verachtet.
Christian Wernicke.

möglich schwerer zu ertragen war. Das hätte er darum gegeben, wenn er seinem Arger wie sonst vor dem Bruder hätte Worte geben können, der so gut zuhört, so lieblich zu bemitleiden und so gart zu trösten verstand. Aber der schloß sich jetzt den ganzen Tag in sein Atelier ein und zeigte bei den Mahlzeiten seit einigen Tagen eine so lebhaft Miene, als sei er selbst der Kupfsprache und des Trostes bedürftig. Und da Cora seit zwei Wochen nicht mehr im Hause der Brüder erschienen war, Georg auch bei jeder Nennung ihres Namens stumm blieb und nur innerlich zusammenzucken schien, so begann Franz zu glauben, daß sein Bruder um sie zu erhalten, sich aber einen Nerv geholt habe.

Diese Entdeckung belebte ihn mit einem Schlage. Es war offenbar, daß Cora den armen Kleinen keineswegs ausgeschlagen hatte, in seine eigene Verstimmung und Arbeitsunlust wühlte sich leicht aus der Umruhe des liebenden Bergens, und das Aufhören der Besuche Coras bestätigte seine Vermutungen. Wie konnte sie in einem Hause erscheinen, in welchem ein abgewiesener Werber neben dem Manne wohnte, der bisher noch nicht den Entschluß hatte fassen können, sich zu erklären und sein Glück mit eigener Hand zu erhaschen. Mit der bereitwilligen Phantasie eines Dichters, der auf dem Papier der unge Schuggeist und Venter liebenswerter Herzen ist, aber in Wirklichkeit wenig Selbstbeherrschung besitzt, sagte Franz Heyden alle diese Einzelheiten zu einer schönen Kette zusammen und kam zu dem Entschluß, daß er jetzt handeln müsse. Eine solche Tat mußte ein Glück begründen, von dem ein voller

Strahl auch auf Georg fallen sollte, sobald sich dieser mit der Tatsache abgefunden haben würde. Dann müßte ein neues, herrliches Leben für alle beginnen.

Er machte sich also am nächsten Sonntag, nachdem er Cora seinen Besuch angekündigt hatte, auf den Weg und gab im Gehen noch die Anweisung, mit dem Mittagmal bis zwei Uhr zu warten. Die treue Dienerin sah ihm mit Lächeln und Kopfschütteln nach, wie er im dunkelnagelnden, eigens für diesen Zweck gekauften Jolinderhut und im schwarzen Schrock feierlich die Straße entlang ging, und murmelte: „hm, er sieht grad aus, als wenn er auf die Freitags ging. Ja, ja, Alter schämt vor Lorheit nicht.“

Mit Spannung wartete sie seiner Rückkehr, und auch Georg war in unruhiger Erwartung, hatte ihm doch der Bruder beim Frühstück mitgeteilt, daß er einen sehr wichtigen Gang vor habe, und ihn dabei so tragend und hütern angeblickt, daß ihm kein Zweifel bleiben konnte. Ja, Franz war heute um sie und bald kehrte er glücklich heim, und dann war wieder einmal ein Bergschichten und ruhig Zufahren die Lösung für den Jüngeren.

Die Uhr schlug halb 2 und 2 Uhr, und noch regte sich nichts; da endlich, nach einer weiteren bangen Viertelstunde laute sich Agathe ein Herz und tief mit möglicher Unbeangeneher Stimme nach kurzen Pochen an seiner Tür: „Herr Franz, es ist angerichtet.“

„Gleich, gleich,“ rief er in hartem, gezwungenem Tone zurück, und nach einigen Minuten knachte der Riegel, und Franz trat heraus. Er trug den Kopf so energisch hoch, wie's diejenige Leute oft tun, die ihn eigentlich recht tief möchten hängen lassen; sein Schritt war feierlich, seine Haltung starrer als sonst und er preßte die Lippen hart aufeinander, damit sie nicht durch schmerzliches Nicken verraten sollten.

In dem kleinen Empfangsraum, der vor dem Speisezimmer gelegen war, erwartete Georg seinen Bruder. Dieses Mißbehag sprach aus seinen Lippen, so daß Franz alle seine Verstellung aufgab und dem Bruder mit einem dumpfen Schluchzen in die ausgebreiteten Arme sank.

„Also auch du, mein Großer!“ sagte er fast mütterlich trübend und stieß dabei aber das graue Haar, als sei's die seltsamste Lockentülle eines Kindes — „also auch du, armer Kerl! Und ich hätte gemeint, du seiest der Glückliche. Da meine dich nur aus. Es tut weh, ich weiß es, es ist mir doch vor nicht langer Zeit eben so ergangen. Wir haben seit so vielen Jahren alles zusammen ertragen, und nun auch noch dieselbe Liebe, dieselbe Enttäuschung, dasselbe Weh. Das ist Schicksal, ist Gottesfügung, sicherlich ein Wink von oben, daß wir künftig uns mehr versuchen sollen, geordnete

Weg zu gehen, sondern immer häßlich einig zusammen bleiben. Habe ich nicht recht, Bruder her? So, und nun wollen wir's uns gegenseitig tragen helfen, uns das Herz nicht schwer machen, sondern ruhig sein. Gib acht, nach ein paar Wochen werden wir schon darüber stehen —“

Franz richtete sich auf und brühte dem Bruder die Hand. „Kleiner,“ sagte er ernst, „du bist doch ein viel besserer Mensch, als ich —“

„N, n, nur keine Besenstiffe,“ unterbrach ihn Georg. „Komme zu Tisch, die Suppe wird kalt.“ Mit diesen Worten führte er ihn in das Esszimmer und wußte ihn so zu gestreuen, daß er einwilligte, nach dem Mahle sofort einen Spaziergang zu unternehmen.

Nach dem Vorort begann ein schmales, liebliches Tal, das selbst an Sonntagen nur von wenigen Bändchen belebt war, weil kein rellamefähiger Gashof darin die Großstädter anlockte. Dahin lenkten die Brüder ihre Schritte. Sie empfanden es beide, daß die gemeinsamen Erfahrungen der letzten Zeit der Nebel der Entfremdung gestreut hatten, der schon zwischen ihnen aufgestiegen war. Besonders fühlte Franz sich schuldbelehrt und war nun seinem Temperament entsprechend, eifrig bestrebt, den Bruder zum Mitwisser all der Sorgen zu machen, die ihn bedrückten.



Todes-Anzeige.

Am 25. Oktober ds. Js. starb im Keleglazarett zu Carignon (Frankreich) infolge einer Lungengenzündung im Alter von 27 Jahren unser lieber unvergeßlicher Sohn, Bruder, Nefse und Vetter

Willi Manns.

Gefreiter bei einer Fernsprech-Abteilung.
Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse.

Wir bitten seiner im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Anton Manns.

Camberg, den 30. Oktober 1918

Requiem: Montag 7¹/₄ Uhr morgens. - Fürbitte: Sonntag, Montag, Dienstag, abends 8 Uhr.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 3. Nov. 1918.
Reformationsfest.
Camberg:
nachmittags um 2 Uhr.
Niederzellerters:
vormittags um 9¹/₂ Uhr.
Die Kirchensammlung ist für den Gustav-Adolf-Verein bestimmt.

Ein fast neues Fahrrad

mit Gummirreifen zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.
Braves fleißiges Dienstmädchen bei guter Behand. und Verpflegung für baldigst gesucht.
Franz E. Staudt Bad Homburg u. d. H. Louisenstraße 75.



Die Fürbitte für d. Garde Artillerist

Josef Lauth

findet um 1¹/₂ Uhr statt.

Die Fürbitte f. Herrn

Hch. Stillger

fällt hier selbst aus.

Bekanntmachung.

Wegen der zahlreichen Erkrankungen unter den Beamten des Fahrdienstes und zur Bewältigung des durch die Anforderungen der Heeresverwaltung und die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung zur Zeit stark angewachsenen Militär- und Güterverkehrs fallen vom 29. Oktober ab folgende Züge vorübergehend aus: Pz. 605 Frankfurt ab 11.33 Vorm., Limburg an 2.25 Nachm. Pz. 606 Limburg ab 7.49 Vorm. Frankfurt an 10.12 Vorm. Für den ausfallenden Pz. 605 wird eine Triebwagenfahrt eingelegt, Camberg ab 1.46, Limburg an 2.25 Nachm. (nur Werktags.)

Um eine Ueberlastung der noch verbleibenden Züge zu vermeiden, wird wiederholt und auf das Dringendste ersucht, alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen, da andernfalls noch einschneidendere Maßnahmen zur Einschränkung des Personenverkehrs nicht zu vermeiden sind.

Je mehr sich das Publikum in seinen Reisen beschränkt und dadurch mithilft, daß durch die Einschränkung erstrebte Ziel zu erreichen, je eher wird es möglich sein, die Beschränkungen zu mildern oder ganz aufzuheben. Ebenso hängt es von der Selbstbeschränkung des Publikums ab, ob die Zahl der zu den einzelnen Zügen zu verausgabenden Fahrkarten von vornherein ein für alle mal festgesetzt wird. Jedenfalls wird aber schon jetzt der Verkauf sofort eingestellt, und die Bahnsteigsperre geschlossen, sobald eine betriebsgefährliche Ueberbesetzung zu befürchten ist. Gleichzeitig wird in Ausführung der Allg. Ausführungsbestimmungen 5 (2) zu § 16 der Eisenbahn-Verkehrsordnung angeordnet, daß die Fahrt am ersten Tage der Geltungsdauer der Fahrkarten angetreten werden muß.

Hinsichtlich der bereits vor Veröffentlichung dieser Bekanntmachung gelösten Fahrkarten gelten noch die bisherigen Bestimmungen.

Frankfurt (Main), den 29. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion

Löffel, bestes Weihnachtsgeschenk.

1. Qualität Stahl verzinkt prima schwere Ware Dtzd.	16,80 Mk.
2. " " " " " " " " " "	9,50 " "
3. " " " " " " " " " "	6,80 " "
Kaffeelöffel ff. vernickelt	7,95 " "

H. A. Höfer, Limburg (Bahn.)

10-15 Arbeiterinnen können sofort eintreten.
Friedr. Pfaff, Lederfabrik
Idstein im Taunus.

Große Mobiliar-Versteigerung

Dienstag den 5. Nov., Vormittags 10 Uhr,

versteigere ich im gest. Auftrag öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wegen Auflösung der Pension, in der

Villa Graf Sankt, Niedernhausen (Taunus)

2 Schlafzimmer, Anßbaum, je 2 Betten in Rohhaarmatratzen, Federbetten, 2 für Spiegel-schrank, Waschmode m. Marmor u. Spiegel, 2 Nachtschränke mit Marmor, 2 Stühle, Handtuchhalter.

1 Fremdenzimmer, hell Eiche: 1 kompl. Bett, 2 für Schrank, Waschmode m. Marmor, Spiegel, Nachtschrank m. Marmor, Stahl, Handtuchhalter.

1 Fremdenzimmer, mit 2 Metallbett m. Messing-Kleiderschrank, Waschmode mit Marmor und Spiegel, Stühle und Handtuchhalter.

Große Partie Glas, Porzellan, Küchengeräte
Kaffee- und Teeservice, 10 Waschgarnituren, Einzelmöbel, Nähtisch, Blumentisch, Ständer, Chaiselongue mit Plüschdecke, verschied. Tische m. Decken, Korbfessel, Fenstermäntel, Portiere, Bettvorlage, Läufer, Teppich, div. Gartenmöbel, großer 1 für Eisschrank, Sreistisch, Kubb. Kleiderständer, Eiche Dorslaggestell, St. und Kl. Küchenschrank, zwei Küchentische, Küchen- u. Ablaufbrett Stühle, verschied. 1 und 2 tür. Kleiderschränke, grün. Plüschsofa m. vier Stühle, kompl. Bett m. Wollmatratzen verschied. Nachtschränke u. Waschkommoden, verschied. Tische, 3 weiße kompl. Kinderbetten, div. elektr. Pendel eis. Schirmständer, 2 kompl. weiße eis. Betten m. Wollmatratzen u. Federzeug, 1 Kredenz Eiche, Ausziehtisch Eiche, 6 Rohrstühle, Kubb. kompl. Bett, Nachtschrank, Waschmode mit Marmor und Spiegel, Handtuchhalter u. a. m.

Besichtigung: Montag nachmittag von 2-5 Uhr.

Phil. Bode Nachf., Frankfurt a. M.

Weserstr. 24 - Taunusstr. 6. - Tel. Hanja 5825.

Übernahme von Auktionen und Taxationen jeder Art.

HEINRICH LANZ
MANNHEIM
Dampf-Dreschmaschinen
Bisher geliefert über 24.000



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lb. Sohn unser guter Bruder Schwager und Onkel, Herr,

Karl Müller

nach langer schwerer Krankheit, im Alter von 36 Jahren sanft entschlafen ist.

Camberg, Wiesbaden, Höchst, Zeilsheim, Sterkrade, Brüssel, Crefeld 1. Nov. 1918.

Namens der Hinterbliebenen:
Frau Louise Müller Wwe.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag um 3 Uhr statt.

Herzlichen Dank

sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten, für die uns beim Heimgange meiner lieben Frau und treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helena Hef

geb. Send,

erwiesene herzliche Teilnahme und Kräftspenden.

In tiefer Trauer:

Jacob Hef.

Familie Moriz Hef.

Würges, Hasselbach, den 2. November 1918.